

UNTERWALLIS

Neues
Medi-Zentrum

COLLOMBEY-MURAZ | Wie der «Nouvelliste» schreibt, werden am 6. Oktober die ersten Abteilungen des neuen Medizin-Zentrums der Unterwalliser Gemeinde eröffnet. Es handelt sich dabei um die Bereiche Radiologie und Naturheilkunde. Weitere Abteilungen sollen anschliessend folgen. Seit Frühling 2015 beherbergt das Bauwerk bereits eine Apotheke. Insgesamt 12 Millionen Franken wurden in das Projekt investiert. Das Zentrum soll während sieben Tagen die Woche zwischen 7.00 und 20.00 Uhr geöffnet sein und der Bevölkerung auf gut 1000 Quadratmetern einen medizinischen Rundum-Service anbieten.

Walliser
Richterin

SAILLON/LAUSANNE | Die Walliserin Marie-Chantal May Canellas wurde vergangenen Montag zur Richterin am Schweizer Bundesgericht ernannt. Die 43-Jährige aus Bagnes stammende und in Saillon wohnhafte Richterin wurde von der CVP vorgeschlagen und mit 159 von 192 in das neue Amt in Lausanne gewählt. Aktuell ist sie beim Bundesverwaltungsgericht tätig.

Manipulation

ST-MAURICE | Spezialisten des Schwerverkehrskompetenzzentrums in St-Maurice haben vorgestern einen Rumänen mit seinem Sattelschlepper angehalten. Dieser hatte den Fahrtschreiber seines Lastwagens so manipuliert, dass die Arbeits- und Ruhezeiten nicht einsehbar waren und die Geschwindigkeit nicht aufgezeichnet wurde. Der Lenker sowie sein Arbeitgeber wurden wegen eines schweren Verstosses gegen das Strassenverkehrsgesetz verurteilt.

Neues
Programm

SITTEN | Ab dem 1. Oktober lanciert die Walliser Sektion des Schweizerischen Arbeiterhilfswerks (SAH) ein neues Programm zur Eingliederung von Sozialhilfeempfängern. Dies in Zusammenarbeit mit der kantonalen Dienststelle für Sozialwesen, der Stadt Sitten, der HES-SO und dem sozialmedizinischen Zentrum von Sitten. Der innovative Aspekt des Programms bestehe darin, dass es speziell für Personen bestimmt sei, die aufgrund langfristiger Abwesenheit vom Arbeitsmarkt von sozialer Ausgrenzung betroffen seien. 15 Personen kann das Programm «Insertion Sociale Active» gleichzeitig aufnehmen. Ihnen werden verschiedene Tätigkeiten angeboten, die ihrer jeweiligen Situation und ihren Kompetenzen angepasst sind.

Grossraubtiere | Gemeinden signalisieren Bereitschaft zu Fotofallen-Monitoring

Die Augstbord-Gemeinden
fordern Klarheit zu Wolfsrudel

TÖRBEI | Die Präsidenten der Gemeinden in den Schattenbergen sind verärgert, dass der Kanton in der Augstbord-Region von der Präsenz eines Wolfsrudels ausgeht. «Die Behörden verfügen über keinen eindeutigen Nachweis», sagt Urs Juon, Gemeindepräsident von Törbel.

NORBERT ZENGAFFINEN

Seit Wochen wird darüber gerätselt, wie viele Wolfswelpen das Wolfspaar M59 und F14 in der Augstbord-Region aufzieht und wo sich diese derzeit aufhalten. Lediglich ein recht unscharfes Foto einer Privatperson, das einen Welpen auf der Eischleralp zeigen soll, belegt bislang die mutmassliche Existenz eines Rudels. Wenige Tage zuvor hat ein Wanderer im selben Gebiet einen erwachsenen Wolf mit drei Jungtieren beobachtet.

Dass man aufgrund dieser doch dürftigen Hinweise bereits von einem Wolfsrudel ausgeht, ärgert Urs Juon, Gemeindepräsident von Törbel. «Der Kanton hat nach dem Auftauchen des Fotos die Waffen gestreckt und erklärt, dass sich das weitere Vorgehen von nun an nach dem Konzept «Wolfsrudel» zu richten hat. Aber er selbst verfügt eigentlich über keinen klaren Nachweis. Ich frage mich deshalb, über welches Know-how die kantonalen Stellen zum Wolf verfügen?»

Wölfe reissen Schafe bei Chalet

In der Augstbord-Region haben Wölfe erneut eine Schafherde angegriffen. Ein Schäfer verlor dabei drei Tiere an den Beutegreifer. Der Angriff ereignete sich in der Nacht auf Montag zwischen Ergisch und Obermatten in unmittelbarer Nähe eines Chalets. «Das Rissmuster deutet zweifelsfrei auf einen Wolf als Angreifer hin», erklärt der zuständige Wildhüter Thomas Imboden auf Anfrage gegenüber dem «Walliser Bote».

«Die 39 Schwarznasenschafe waren nicht nach den gültigen kantonalen Richtlinien für Herdenschutz geschützt, sondern weideten innerhalb eines nicht elektrifizierten Knotengitterzauns», erklärt der kantonale Herdenschutzbeauftragte André Summermatter. «Dem Schäfer sind in der Zwischenzeit vom kantonalen Herdenschutz zum Schutz seiner Herde Flexinetze mit Viehhüter zur Verfügung gestellt worden.» Die Zahl der getöteten Schafe und Ziegen steigt mit den neuerlichen Rissen in diesem Jahr in der Augstbord-Region auf weit über 100 Tiere.

Verbot von Fotofallen

Die anhaltende Ungewissheit hängt aber auch eng damit zusammen, dass der Walliser Grosse Rat in der März-Session ein Postulat der CVPO, das den Einsatz von Fotofallen für das Grossraubtier-Monitoring untersagt, grossmehrheitlich überwiesen hat. Dies, nachdem er bereits in einer Sparrunde zum Budget 2016 den Budgetposten der Jagdverwaltung für das Grossraubtier-Monitoring gänzlich gestrichen hat. Grossrat Manfred Schmid von der CVPO-Fraktion hat dazu eine klare Position: «Es gibt derzeit kein genügend gutes Argument eines Rückzugs des Verbots des kostspieligen Fotofallen-Monitorings. Die Wildhut muss andere Wege finden, das Wolfsrudel zu dokumentieren.»

Ein Blick in den Kanton Graubünden, wo das Calandarudel teilweise mittels besenderter Einzeltiere überwacht werde, zeige überdies, dass der Schutz der Wölfe mittels Monitoring erhöht werde. «Die dortigen Behörden wissen dank der Totalüberwachung jederzeit, wo sich die Wölfe aufhalten, unter anderem auch in Dörfen. Das allein würde einen Abschuss rechtfertigen. Weil das aber nachts von der Bevölkerung nicht bemerkt wird, lässt man die Tiere einfach weiterspazieren, weil sich ja auch niemand beschwert. Und das BAFU hat auf Antrag des Kantons Graubünden im vergangenen



Spuren. In den Lärchenwäldern der menschenleeren Eischleralp haben Wildhüter eine Stelle entdeckt, wo sich mehrere Wölfe aufgehalten haben müssen.

FOTO:1815.CH

Jahr in den Abschluss von zwei Jungwölfen des Calandarudels eingewilligt. Und trotz des Intensiv-Monitorings wurden die beiden Jungtiere innerhalb der gesetzten Frist nicht erlegt.»

Wildhüter mit Jagd
beschäftigt

Damit können die Wildhüter des Kantons nicht wie ihre Kollegen im Kanton Graubünden und im Tessin den vermeintlichen Nachwuchs zügig mit Fotofallen belegen, sondern müssen mit Feldstechern ausgerüstet im vermuteten Gebiet auf eine Zufallsbegegnung mit der Wolfsfamilie hoffen. «Dafür fehlt ihnen natürlich momentan die Zeit, weil sie mit Aufgaben rund um die laufende Hochjagd beschäftigt sind», sagt Jagdchef Peter Scheibler.

Vom Kanton Wallis könne man doch wohl erwarten, dass er über die Mittel verfüge, das Gebiet von Hilfswildhütern überwachen zu lassen, kritisiert Urs Juon das Verhalten des Kantons. «Sich einfach auf den Standpunkt zu stellen, dass man kein Fotofallen-Monitoring betreiben dürfe, ist eine billige Argumentation.» Derzeit seien im Augstbord-Gebiet

nicht Bestandsaufnahmen von Rotwild oder Gämsen zentral, sondern Informationen zum Augstbord-Rudel. Gleichzeitig lässt Juon durchblicken, dass die Gemeinden der Schattenberge sofort bereit sind, zur Installation von Fotofallen Hand zu bieten – trotz grossrälichem Verbot.

DNA-Analysen
in der Pipeline

Immerhin stiessen Wildhüter zwei Wochen vor Jagdbeginn Anfang September in der Nähe des Ortes, wo das Foto des Jungwölfs geschossen wurde, auf eine Stelle, an der sich aufgrund von Kotspuren mehrere Wölfe aufgehalten haben müssen. «Noch aber fehlen die Detailanalysen zu den DNA-Analysen, die Angaben liefern könnten, ob es sich um bisher unbekannte Wölfe, also möglicherweise um die Wolfswelpen, handelt», sagt der Walliser Jagdchef zum Stand der «Ermittlungen» betreffend Augstbord-Rudel.

Der Einsatz von Fotofallen steht für Scheibler nicht zur Diskussion. «Im Gegensatz zur Verwaltung in Bundesbern halten wir uns an die Beschlüsse des Walliser Parlaments. Und

solange dieses den Einsatz von Fotofallen nicht zulässt, werden vom Kanton auch keine Fotofallen eingesetzt. Denkbar wäre aber, dass das BAFU, das die Oberaufsicht über geschützte Tiere in der Schweiz innehat, auf eigene Kosten über die KORA ein Fotofallen-Monitoring betreibt.» Weil der Postulat-Text aber auch ein Grossraubtier-Monitoring durch Dritte untersagt, wird der Kanton eine entsprechende Anfrage des Bundes kaum positiv beantworten.

Das Dilemma
des Kantons

Dabei ist der Kanton aber in der Zwickmühle. Für die Regulation von Wolfsrudeln ist der Bund zuständig. Will der Kanton Abschüsse von allfälligen Jungwölfen in der Augstbord-Region im kommenden Winter zwischen dem 1. Januar und dem 31. März erwirken, muss er zum einen den Nachweis erbringen, dass Wölfe in den zurückliegenden vier Monaten 15 Nutztiere in geschützten Verhältnissen gerissen haben, und zum andern muss er das Wolfsrudel dokumentieren können...

Grossraubtiere | Die Gemeinden der Augstbord-Region trafen sich mit der Regierung

«Eine grosse Unzufriedenheit»

TÖRBEI | Die Kommunikation soll im Wolfsdossier besser werden. Das ist das Ergebnis einer Aussprache zwischen Kantons- und Gemeindevertretern.

Der Ärger und die Unzufriedenheit in der Augstbord-Region sind gross. «Es ist doch nicht möglich, dass die Wildhut nicht imstande ist, ein Monitoring zu machen. Ein Dienstchef oder ein Staatsrat haben doch einen Spielraum. Sie müssen doch gegenüber uns Gemeinden Rechenschaft ablegen. Es gibt

auch keine Kommunikation mit den Gemeinden», ärgert sich Urs Juon, Gemeindepräsident von Törbel. Künftig sollen die Gemeinden deshalb die Herdenschutzberichte erhalten, auch Informationen betreffend eine möglichen Rudelbildung.

Zur Sitzung mit Peter Scheibler und den Staatsräten Cina und Melly in der vergangenen Woche gebe es ansonsten wenig Konkretes zu berichten, sagte Juon weiter. Er hat aber den Eindruck, dass man gerade das Dossier Herdenschutz beim Kanton nicht mit dem notwendigen Ernst an-

geht: «Ich habe wirklich Angst, dass die Vergandung im Berggebiet rasant beschleunigt wird. Und das kann mir nicht gleichgültig sein. Dagegen kämpfe ich an. Wenn es darum geht, zu beurteilen, ob etwas Herdenschutz-konform ist oder nicht, ist man beim Kanton päpstlicher als der Papst. Im Zweifelsfall wird gegen den Schafhalter entschieden.»

Thema an der Aussprache war auch die Abschussbewilligung im Sommer. Der Kanton habe das Konzept und die Abschussanordnung nochmals dargelegt, bemerkt Juon: «Das

hat uns Gemeindepräsidenten dann schon geärgert und das Fass zum Überlaufen gebracht. Das geht einfach nicht. Damit gaukelte man der Bevölkerung etwas vor und stellte die Wildhüter mit dem «Confetti»-Perimeter vor eine unmögliche Aufgabe. Die Wildhüter haben extrem an Ansehen verloren. Und sie fluchen über die Landwirte. Das war vorhersehbar.»

Besprochen wurde auch der Herdenschutz. Seitens der Gemeinden wies man auf umgesetzte Projekte hin, mit denen man die Landwirte wegen der fehlenden Unterstützung

durch den Herdenschutz und die Wildhüter verheizte. «Es ist eine gewisse Ohnmacht seitens der Gemeinden da. Wir wollen ja auch nichts Illegales tun. Die Unzufriedenheit ist jedoch gross.»

Man wisse natürlich auch, dass dem Kanton die Hände gebunden seien: «Solange sich auf Bundesebene nichts ändert, sind die Möglichkeiten des Kantons beschränkt. Wir hoffen nun, dass der Ständerat wie der Nationalrat die Standesinitiative des Kantons Wallis, welche die Bejagung des Wolfs ermöglicht, bejaht.»

zen/hbi